

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 192 (1919)

Artikel: D' Gschicht vom Tobias und vom Tobiässli, wie se en Grosi im Oberhaslital ihren Enkeln und Enkelinnen verzellt het
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Gschicht vom Tobias und vom Tobiäfli, wie se en Grosi im Oberhaslital ihren Enkeln und Enkelinnen verzellt het.

Losit, Büoben und Meitleni, hiit (heute) will ig ewch grad eis en Bitz die scheeni Gschicht vom alten und vom jungen Tobias verzellen, wa-n-i in eren alten großen Bibli alben han glesen.

Vor viel hundert ol (oder) tüsig Jahren, zur Ziit vom Chinig Salmanassar, het in der Stadt Ninive en Jüd glebt mit Namen Tobias, wa mit den andern Jsraeliten ist in Jerusalem gfangen gnun und weggfiehrt worden. Das ist diu, diu (sicher und gewiß) en güote, fromme Mann gsin, wa fest ghalten het am Gloiben (Glauben) von finen Vorfahren. Er het es Frowelli ghäben, wa Hannah gheissen het. Die het ihm en Sohn gschenkt, wa de gliich Namen het überchon wie sin Vater.

Der alt Tobias het den Armen und Chranken Güots tan, wa-n=er numen het chennen und megen, und eimel eis es Tags het er anemen armen Jüd in der Stadt Rages, mit Namen Gabel, gegen en Obligation uf Stempelpapier zehen Pfund Silber entlehnt. — Eis ist er grad am jüdischen Pfingstfest bie-m-ene Mahl gßaffen, düo chunt der Tobiäfli daher z'loifen und seit: „Dü, Atti, da üssen vor iisem Hüs lit eine tot uf der Gäß.“ Gschwind ist der Tobias ggangen und het den Toten anständig begraben, trotzdem ihm der Chinig het ghäben lan befehlen, er sell so eppis niimme machen.

Z'Land (am Abend) ist düo der Tobias mied (müde) gsin und het sich neben ere Wand an Boden gleit, für grad eis en Bitz e chli z'ghirmen (ein wenig auszuruhen). Da gheit ihm us emen Schwalbennest en Tschurr (Stück) Unrat ins Gsicht, grad in d'Digen, und darvon ist er leider blind worden und het kein Stich meh gsehn. Aber deswegen het der Tobias gliichwohl nit gmurret gegen Gott.

D'Hannah, sis Frowelli, het glüogt eppis z'verdienen mit Spinnen fir ander Ziit. Eis es Tags het sie es Bitzi als Lohn heimbracht; aber ihre Mann het z'erst wellen wissen, ob es denn nit eppen gstohlen sig, gäb er's

angnon het. Drüfanhi het aber d'Hannah anfangen mit ihm schimpfen und üßbigähren, so daß dem Mann bald d's Väben verleidet wär und er gsüßzget het: „Ach, Herr, nimm mi doch hie weg, i bin ja ganz überflüssig.“

Wil er gloibt het, er chenni bald sterben, het er sin Sohn lan züo-n-ihm chon und het nen ermahnt, geng fromm z'blichen und d'Müotter in Ehren z'halten sis ganz Leben lang. Er het ihm gseit: „Häb allzit Gott vor Digen und im Herzen und willige nie in en Sind, sünst überchunfst denn eis en Chläbüren (Ohrseige) von Gott ol von den Mentschen. — Hest viel, so gib richlich; hest numen wenig, so gib doch das Wenige mit trüwem Herzen. Was dü nit willst, daß man dir tüo, das süog au keinem andren züo! — Und no eis mecht i dir sägen: In der Stadt Rages im Land Medien wohnt en Jsraelit mit Namen Gabel, wa mier no zehen Pfund Silber schuldig ist. Da steiht es uf der Obligation. Dü sellstift achten züo-n-ihm z'chon, wenn's schon wit ist, und ihm das Geld heischen; denn mier hätte's diu, diu neetig.“

Uf das hin geiht der Tobiäfli uf d'Gäß üßen und findet dert en hibschen Gsell, wa gseit het, er welli mit ihm chon, er kenni den Weg nach Rages güot und kenni au den Gabel recht wohl; denn er heig schon mängist bie-n-ihm dorset (im Gespräch verweilt) und sig au schon bie-n-ihm übernachtet.

Glät (schnell) loift der Tobiäfli züo sim Atti und seit ihm das. Dä ist natiirlich drob ganz erfreut und üßgstigt gsin (d. h. es war ihm recht) und het den Fremdling lan vor sich chon. An dessen Stimm het er chennen merken, daß diz (dieses) no en Jüngling gsin ist; aber si scheeni, tolli Gestalt het er nit chennen gsehn. Wo dä Jüngling ist in d'Stuben chon, het er züo dem alten Tobias gseit: „Gott geb dier viel Fremd (Freude)!“

„Was fir Fremd sell i denn han,“ seit drüf der Tobias, „wenn i doch weder Man (Mond) no Sunnen und kein Mentsch meh chan gschowen?“

Drüf entgagnet der Jüngling: „Häb numen no es Bröfelti (Bisichen) Geduld; Gott wird dir bald eis helfen.“

Tobias het miter gsprochen: „Wenn dü min Suhñ sicher hin- und zrügbringst, so will dier denn en Lohn gän, daß channst z'frieden sin.“

Drüfanhi seit der Jüngling: „Se nu, so läh's“ (so ist die Sache abgemacht), und ist mit dem Tobiäbli ufbrochen gegen der Stadt Rages züo, begleitet von eme chline Hindli, wa disig vorusgwädelet ist.

Ungfähr nach ere Tagreis sin die zwee Burschen an en großen Fluß chon, Tigris het er gheißten. Dert het der Tobiäbli sini Fieß wellen wäshen; aber düo chunt e große Fisch und het d'Goschen wit ufgriffen und ihm wellen es Bein abbissen. Aber der Tobiäbli und sin Begleiter hein das Blag (Rabenaas) bie den Flossen packt und us em Wasser zogen und mit dem Hegel (Messer) z'Stickeni verhacket.

D's Herz, d'Gallen und d'Leberen vom Fisch het der Tobiäbli uf en Rat von sim Gfährten b'halten; die andere Stickeni hein sie braten ol ingfalzen, darmit daß sie denn unterwegs au eppis z'essen heigen.

Es paar Tag später si sie uf ihrer Reis in die Stadt Ekbatana chon. Dert si sie bie-m-ene Israelit Namens Raguel ingchehrt. Der het e scheeni einzigi Tochter ghäben, wa Sarah gheißten het. Und dert het es sich herüsgstellt, daß der Tobias und der Raguel en-anderen si verwandt gsin, und nit mänge Tag ist es ganges, so het d'Sarah an Herzvervetterung glitten, und wa der Tobiäbli sin Unggle gfragt het, ob er ihm se wellti zur Frow gän, het där gseit: „D Jere ja, nimm se numen.“ Drüf het er dem Bruutpaar sin Segen gän und es güots Mählti angreiset, und dem Tobiäbli het er von sinen Güoterem grad d's Halben gän und ihm die ander Hälfti in emen Testament vermacht.

Churz na der Chränzleten (Verlobungsfeier) hein sie düo d's Hochzit-smahl grächet (zurechtgemacht) und darzue alli Fründe, Verwandte und Bekannte ingladen — abgsehn vom alte Tobias und fir Frow, wa natürli nit hätten chennen erschinen.

Dem Tobiäbli sin trüwe Reisgfährte ist mit zwee Chnechten und zwee Kameeleren nach der Stadt Rages zogen, het dert den Gabel

ufgsuecht und het ihm den Schuldschin zeigt und gseit, wäs für en Ustrag er üsrichten sellti. Soglich het ihm der Gabel die zehen Pfund Silber gän und ist drufanhi ebenfalls an die Hochzeit ingladen worden. Der Gabel het die Inladig fremdig angnon und ist bald in Ekbatana mit den Hochzit-sliiten zsämentroffen und het enen alls Güots angwünscht.

Und jezen will ig ewch (euch) no flät dem Tobiäbli sin Heimkehr verzellen.

Wann er so lang üsblieben ist, het sin Atti angfangen chümmeren und het gseit: „Wo blibt er ächt so lang? Het ihm ächt eppen epper eppis z'leid tan, ol het ihm niemer wellen Geld gän?“ Und d's Frowelli het gmeint: „Ach, hätten mier nen doch nie lan von is ziehn! Mier wären beidi rich gnüog gsin, so lang mier ihn ghäben hätten. Dervor (vorher) hein mier gar nit gewist, was mier an ihm hein ghäben.“

Tobias aber het g'antwortet: „Heb d's Gfräß zsämen (halte den Mund) und versündige di nit! Üsem Suhñ geht's grad e so, wie der Herr will, und er het no en Beschützer bie-n-ihm.“

Aber Tobias het lang chennen reden; d'Hannah het sich nit wellen lan treesten und ist all Tag uf d'Straß üfi gliffen gan achten, ob er nit eppen us enem Eggelti firhen darherchemi.

Unterdessen het der jung Tobias im Hüs von sim Schwiegervater z'Ekbatana sich feini Schienen (Splitter) lan ingahn (ins Fleisch gehen), sonderen het glebt wie en Murmete (Murmeltier) im Digsten (August). Wil er aber gewist het, daß sini Elteren z'Minive nan ihm plangen, so het nen der Raguel endlich wieder lan darvonziehn mit Chnechten und Mägden, Kinderen, Benzen (Schafen), Geißen und Kameeleren und viel Geld und het der Tochter und ihrem Mann viel Grüeß üftreit von Hüs z'Hüs.

Der Tobiäbli ist mit sim Gsellen vorangreist; sis Frowelli nebst Vieh und Gsind sin hintennahizottlet.

Sin Müotter aber ist alli Tag uf enen hehjen (hohen) Berg üfigliffen und het gügget und g'achtet und glyhlet, ob ihre Suhñ nit bald chemi.

Und eimel eis es Tags het sie nen gseh
derharchon, und d's Hindli ist ihm wiit, wiit
vorüsgwädelet und het se lustig anbumlet (an-
gebellt) und ist an enen üfgesprungen, und d'Frow
het züo ihrem Mann griest: „Frew di, üse
Suhn chunt umhi heim!“

Der blind Ätti ist höch üfgesprungen vor
Frowd und het sim Suhn wellen gan bigegnen;
aber er het d's Hoipt (den Kopf) gar griselli
(greulich) hert an en Ronen angriehr (an
einen Pfosten angestossen), daß er hätti mießen
zrüggbliben, wenn ihm nit epper d'Hand gän
und sim Suhn entgegengsiehrt hätt. Und wa
sie düo zfümen sin z'Gägni chon, hein sie sich
alli g'chist (geflüst) und vor Frowden gräret
(geweint).

Wa sie düo daheimen in der Stuben
gsäffen sin, het der Tobiaßli d'Gallen von dem
Fisch, wa sie im Tigris hein bherdet (gefangen),
firhizogen und sim Ätti darmit d'Oigen gsalbet.
Und der Star ist ihm abgangen wie d'Schalen
von emen Ei, und er ist umhi züo fir Gsicht
chon. Deswegen hein alli dem lieben Herrgott
luut danket fir sin wunderbari Hilf.

Bald ist düo die jungi Frow (wa au Sarah
gheissen het) mit dem ganzen Zug nahichon
und herzlich empfangen worden. Der jung
Tobias het düo liberments alls verzellt und
brichtet, was er uf der ganzen Reis erlebt het.
Dernah frägt der alt Tobias sin Suhn:

„Was fir nen Lohn sell i jezen dim trüwen
Kamerad gän?“

Seit düo der Tobiaßli: „Der het mier
und hier so viel Wohltaten erwiesen, daß dü
ihm selltist d'Hälfti von üsen Güoterem anbieten;
z'viel wän (wäre) diz nit.“

Da hein Vater und Suhn nen beten, er
selli doch fir sini Diensti das annähn.

Doch der Fremdling het nit wellen, sonderen
het sich üfgrichtet und gseit:

„Vobit Gott, den Herrn von Himmel und
Erden; denn von ihm chunt alles Güote und
Heilsame. I will ewch jezen d'Wahrheit offen-
baren: Wenn dü, Vater Tobias, alben so heiß
grungen und betet und gräret hest, so bin i
unsichtbar bie dir gsin und han alli dini Gebet
vor den Thron des Hechsten treit. Jezen het
mi Gott gschickt, daß ig ewch selli helfen und

di wieder sehend machen. Denn i bin der
Erzengel Raphael; das will heißen: Gott heilt.“

Wa sie dieß Wort gheret hein, hein sie sich
angfangen fürchten und sin z'Boden gfallen.

Der Engel aber het neu befohlen, sie sellen
numen umhi üfstahn, und ist furtgfahren:

„Fürchtet ewch nit; denn i han numen
Gottes Willen üsgsiehrt. Und jezen ist es an
der Ziit, daß i züo dem zriggchehren, wa mi
gschickt het.“

Uf diz hin ist der Erzengel Raphael vor
ihren Digen verschwunden, und sie hei nen
dernahe nie meh gseh.

Die glücklichen Eitlene (Leutchen) aber hein
uf den Ehnemen (Anien) Gott danket und
drüfanhi es chüstigs Mählti angreiset, wa-n-es
no befferi Sachen gän het wann eppen es
Chachelti (Tasse) Gaffee, en Pfanne voll
Härfel (Erbsen) und en Storeten Polenten
(ein Gericht aus Maismehl). —

Der alt Tobias het dernah no meh wann
vierzg Jahr lang glebt und ist mit seiner Frow
z'Ninive gstorben und begraben worden.

Der Suhn aber ist später wieder ostwärts
nach Medien zogen und het z'Ekbatana sini
Schwiegereltern trüw pflegt. Nineninzg Jahr
alt ist er worden, und sini Nachkommen sin
alli fromm und angenehm gsin vor Gott und
Mentschen.

* * *

So het d'Grosi (Großmutter) verzellt. Und
d's Trinelli (Katharina) het düo gfragt:

„Aber warum steht jez die Gschicht nim-
men in der Bibli?“

„He, allweg darum, wil sie züo den so-
genannten Apokryphen gheert, wa von den
Glehrten sin üsgschreibet (ausgemerzt) worden.
Aber warum sie se-n-eigentlich nimmern mein
lan drucken, das chann ig ewch jezen dim,
dim nit sägen.“ —

„Merkwürdig, das Beste von der Gans kann
ich nie essen!“

„Ja, warum denn nicht?“

„Weil's meine Frau immer ißt.“

Die besten Vogelscheuchen sind saure Trauben.